Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage

Abonnementspreis vierteljährlich hier mit Trägerlohn Mk. 1.65, im Bezirks- und 10-Km-Verkehr Mk. 1.65, im übrigen Württemberg Mk. 1.75 Reichs-Abonnement nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Anzeigen-Gebühr: für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 12 Pfg., bei mehrmaliger entsprechend Rabatt

Fernsprecher 29 Postscheckkonto: 5113 Stuttgart

92. Jahrgang.

№ 177 — Mittwoch, den 31. Juli — 1918

Generalfeldmarschall von Eichhorn ermordet.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. Juli. Amtl. WTB. Drahtb.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Rege Erkundungstätigkeit. Teilangriffe der Engländer im Gegenstoß bei Merris, nördl. der Lys, und südlich von Arras abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Der Feind griff gestern unsere neuen Linien nördlich des Ourcq und das Waldgelände westlich Reims an. Franzosen, Engländer und Amerikaner wurden unter schwersten Verlusten auf der ganzen Front zurückgewiesen. Der Schwerpunkt des Kampfes war gegen Hartennes und Fere en Tardenois gerichtet. Am Vormittag und Nachmittag ging der Feind unaufhörlich in Angriffswellen vor. Der Angriff brach zusammen. Ebensowenig Erfolg hatten seine Angriffe südwestlich Reims bei Chambrey und Brigny. An einzelnen Stellen erneuerte der Feind bis fünfmal seine Angriffe und setzte seine Teilangriffe fort.

Südlich des Fichtelberges vertrieben wir den Feind aus seiner Grabenstellung und nahmen einen feindlichen Stützpunkt bei Perthes.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 46. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Seekrieg.

15 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Berlin, 29. Juli. WTB. Amtlich wird mitgeteilt: Im Sperrgebiet um England wurden 15 000 BRT. versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Das Newyorker Journal of Commerce weist darauf hin, daß die seitens der Verbandsmächte veröffentlichten Angaben über Schiffsverluste und Schiffsneubauten wieder weit auseinandergehen. — 1. Minister Lloyd George erklärte Ende Mai in Edinburg, daß im April mehr Schiffsraum gebaut als verloren worden sei. 2. Zu derselben Zeit erklärte der französische Marineminister vor dem Senatsausschuß, daß Englands und Amerikas Schiffsbau im Monat April um 40 000 Tonnen den Schiffsverlust durch Unterseeboote übertroffen habe. 3. Am 13. 5. erklärte derselbe Minister, daß im April 268 704 Tonnen vernichtet worden seien. Ein Washingtoner Bericht gab als amtliche französische Meldung den Verlust von 381 631 Tonnen an und endlich bezifferte die englische Admiralität den Aprilverlust auf 305 102 BRT. 4. Der englische Schiffsneubau im Monat April wird amtlich mit 111 533 BRT. angegeben. Amerika lieferte 108 537 Tonnen ab und ließ 160 000 Tonnen vom Stapel. Nach dem Sprachgebrauch der englischen Presse bezieht sich die englische Angabe auf die Fertigstellung, womit aber gleichzeitig wohl auch die Ablieferung gemeint ist. — Woher Lloyd George seine Zahlen genommen hat, ist unklar. Der französische Minister hat offenbar die englischen Bruttoregistertonnen und die amerikanischen Ladegewichtstonnen zusammengezogen. In den beteiligten Kreisen wächst daher der Wunsch, daß bei Berechnung des Schiffsraums Uebereinstimmung herrschen möge.

Vier Jahre Weltkrieg
Deutschlands Prüfung u Bewährung.

Von Rudolph Stratz.

Es ist harte, furchtbare Wirklichkeit, was seit vier Jahren um uns, durch uns, in uns geschieht. Und doch klingt es wie eine Sage, wie ein Heldenlied aus ferner, grauer Zeit. Wie ein Mythus, in dem die Menschheit ihr Gleichnis dessen kleidete, wessen Menschenwille und Menschenkraft fähig sind, um das Uebermenschliche zu vollbringen, das Unmögliche möglich zu machen.

Wer uns vor vier Jahren und ein paar Monden gesagt hätte: der größte Teil Europas, fast ganz Asien, ganz Afrika, ganz Australien, fast ganz Nordamerika und halb Südamerika werden Deutschland mit Krieg überziehen. Mehr als zwölfhundert Millionen Menschen werden sich auf ein friedlich in ihrer Mitte lebendes Kulturvolk von 67 Millionen und seine nicht zahlreicheren Verbündeten stürzen. Das russische und das britische Weltreich, das chinesische Riesenreich, die japanische Weltmacht des Ostens, der amerikanische Erdteil, die einen halben Erdteil umfassenden Ländermasse Brasiliens, das waffenkundige Frankreich, die Großmacht Italien, das Königreich Rumänien, mit einer Ausnahme der ganze Balkan, Portugal, Haiti, Liberia, ein Gewimmel von Staaten und Raubstaaten hinterdrein — sie alle werden sich die Hand reichen, um im Namen der Kultur das Land Gutenbergs und Goethes, Luthers und Kants, Schillers und Beethovens, Richard Wagners und Robert Kochs zu vernichten. Man wird die Wilden aus dem Herzen Afrikas holen, die Inder über das Meer schleppen, die Rothäuten bewaffnen, die Siamesen einschiffen, die Marokkaner und Madagassen aufbieten, die Kosaken loslassen, die Kalmücken und Kirgisen einstellen. Die Buren werden sich in den Sattel schwingen, die Kanadier zur Flinte greifen, die Australier von Weib und Kind Abschied nehmen, die Yankees die Trommel rühren, die Neuseeländer Heim und Haus verlassen — alles in einem irren Massenschrei: Ueber den Rhein! Ueber die Weichsel! Nach Berlin! Nach Berlin!

Wenn das einer vor vier Jahren und ein paar Monden gesagt hätte, so hätten wir nicht die Menschheit für wahnsinnig gehalten, sondern den, der dies Zukunftsbild entwarf. Und hätte man ihm geglaubt, so wäre das zweite die Frage gewesen: Wie kann selbst ein Volk von Helden gegen eine solche Sintflut von Feinden sein Land, sein Leben und seine Ehre behaupten?

Niemals, solange das Gedenken der Menschen zurückreicht, würde ein Volk einer solchen Härtung durch das Schicksal unterworfen, wie Deutschland in diesen Jahren. Es war die schwerste Belastungsprobe, die je die Gemeinschaft eines Volkes in Waffen gegen einen zehnfach überlegenen Feind zu bestehen hatte, gegen eine kriegerische Völkerwanderung, die Lawinen bewehrter Wilder als Kanonenfutter vor sich herpeitschte, der alle Hilfsmittel, aller Menschenwitz, alle Naturschätze der Erdkugel wie böse Geister dienten, die, im Osten zumal, auf alle Schrecken des Krieges alle Schrecken der Bestialität häufte.

Das war der Krieg. Aber er war nur das erste Verderben, das uns drohte. Hinter ihm schritt das Gespenst des Hungers. England rief es zu Feuer und Schwert an seine Seite. Die Meere schlossen sich. Die Blockade begann. Großbritannien erklärte den Frauen und Kindern, den Greisen und Kranken in Deutschland den Ausrottungskrieg. Von Frankreich aus wurde die Zerstörung der deutschen Kornfelder durch Brandbomben angestrebt. Man schickte den Kriegsgefangenen heimlich Anweisungen zum Anzünden der deutschen Getreidescheunen und zum Vernichten der Kartoffeln. Jedes Mittel schien gegen Deutschland recht. Auch im Ausland. Zu Hunderttausenden und Millionen wurden dort die Deutschen für vogelfrei erklärt, über die Länder gehetzt, die Frauen quer durch Afrika geschleppt, die Greise nach Sibirien verbannt, alles, was deutsch war, seiner Habe beraubt, eingekerkert, mißhandelt, getötet. Es war die größte Menschenverfolgung, seitdem es Menschen auf der Erde gibt.

Ja, der böse Feind stets mit Ernst es meint: England holte zum dritten Streich aus. Es glaubte auf Grund jahrelanger, geheimer Handelsspionage und Ueberwachung des Weltverkehrs genau den Zeitpunkt berechnet zu haben, wo, infolge der Seesperre, die zur Kriegführung in Deutschland nötigen Rohstoffe versiegen, der Salpeter für den Schießbedarf ausging, Metalle für den Geschützstahl mangelten, das deutsche Heer ein Riese ohne Waffe wurde. Dieser Gedanke allein genügte schon, den kranken Hirnen des Weltbunds den Tag des Einzugs in Berlin vorzugaukeln.

Krank, moralisch krank waren diese Hirne. Sonst hätten sie nicht zur vierten und ekelsten Waffe wider Deutschland gegriffen, zur Macht der Lüge. Eine Springflut von Geifer, Gift und Galle, ein Kotmeer der Verleumdung, ein Trug und Stank ohnegleichen ergoß sich über ein reines, großes und starkes Volk wie das unsere, ein Volk, das so stolz war, daß es sich fast für seine Feinde schämte. Niemals früher hätten Menschen solchen Wahnwitz geglaubt. Jetzt brach eine Menschheitsdämmerung herein. Deutschland stand einsam inmitten einer entarteten Welt.

Krieg, Hungersnot, Waffenmangel und Verleumdung — das waren die vier apokalyptischen Reiter, die unheilverkündend wider Deutschland heranbrausten. Ein ehern ruhiges Antlitz sah ihnen entgegen. Deutschland hatte sich, in den Stunden der Not, weit über Irdisches erhoben. Es kannte nicht mehr, was bei anderen Menschen Furcht heißt. Es fühlte vom Kaiser bis zum Kärrner nur das eine, daß je ungeheurer sich die Gefahren auftürmten, desto ungeheurere, ungeahnte, weltüberwindende, wunderwirkende Kräfte in ihm lebendig wurden, und nahm mit Gott, in gläubiger Zuversicht und dem Bewußtsein seiner gerechten Sache, den Kampf ums Dasein auf. Und siegte.

Der Krieg? Leuchtend stieg, schon in den ersten Tagen des Kampfes, über Tannenberg die Siegessonne empor. Sie blieb uns treu. Königreiche zerschellten. Das Zarenreich zersplitterte. Der Westen wankte unter deutschen Schlägen. Ueber vier feindlichen Hauptstädten wehte die deutsche Fahne. Millionen von Gefangenen füllten die deutschen Lande. Die stärksten Festungen der Gegner stürzten in den Staub. Tief stehen unsere Heere überall in Feindesland. Paris vernimmt den Donner ihrer Geschütze. England schleuderte vergeblich ein Volk nach dem anderen in den Weltbrand. Rief alle seine Hörigen der Welt auf. Umsonst, der Mensch besiegt die Waffe, Deutschland die Welt.

Die Hungersnot? Auf Deutschlands Feldern reift eben jetzt zum vierten Male das Korn. Frauen, Kinder, Knaben bringen es ein. Kriegsgenesende helfen, Gefangene. Die Zeiten sind schwer und voll Entbehrung, das wissen wir — aber Deutschland daheim so stark wie je: Von der Fremde abgeschnitten, zog es gleich dem Riesen der Sage aus der Berührung mit der eigenen Muttererde immer neue, unbezwingliche Kraft. Es stampfte Armeen aus dem Boden. Ihm wuchs das Kornfeld auf der flachen Hand.

Der Waffenmangel? Wie aus Hochburgen des Kriegs leuchtet des Nachts das Licht aus deutschen Laboratorien. Deutsche Gelehrte wachten, forschten, fanden. Kreuzten über Länder und Meere die Klinge mit denen der fernen Gegner, entrissen ihnen die Wehr, schmiedeten sie neu zu Deutschlands Ehr'! Das deutsche Volk der Arbeit stand hinter ihnen. Männer und Frauen zu Millionen. Der Geist zwang den Stoff. Der deutsche Siegfried hämmerte sich auf eigenem Ambos sein Schwert, daß es heute schneidender denn je in seiner Hand blitzt.

Die Lüge? Wir schlugen sie, indem wir zu stolz waren, sie zu sehen. Heute wirken Londons Verleumdungen fadenscheinig wie Vogelscheuchen im Herbst. Niemand glaubt mehr daran. Unsere Antwort auf alle Schmähworte der Gegner war immer nur die Tat, die schweigende Tat, die siegende Tat.

Im Anfang war die Tat; die Tat soll auch das Ende dieses ungeheuren Ringens sein. Kein Wort allein, kein bester Wille auf unserer Seite bringt der Menschheit Erlösung, solange der Rest unserer Feinde auf ihrem blutigen Wahnsinn eines Kreuzzugs wider Deutschland verharrt. Diesen Wahn heilt nur das Schwert. Es wird gut vollenden, was es gut begann. Noch stehen wir mitten in der letzten Prüfung. Aber eine Stimme von oben sagt uns: Ein Volk, das die Wunder vollbrachte, die schon hinter uns liegen, das schreitet auch aufrecht und siegreich bis zum Schluß, zum Frieden überall, zu neuer deutscher Kraft und Herrlichkeit.

Die Frontverkürzung zwischen Ourcq und Ardre.

Nach der Aufgabe des deutschen Vorstoßes beiderseits von Reims kam es für die deutsche Führung zunächst auf nichts anderes an, als die große Gegenoffensive der Westmächte so zu bestehen, daß unsere Angriffsstrategie in ihrer Gesamtheit keinen Schaden nehme: der Marneheil hatte zum mindesten für's erste seine offensive Bedeutung verloren; für die Verteidigung war er in jeder Beziehung bei starker Bestürmung sehr ungünstig. Die große Gegenoffensive, bei der (nach Wolffsche Meldung) insgesamt 70 feindliche Divisionen mit etwa $1^1/_2$ Millionen Mann eingesetzt worden sind, hat eine völlig neue Lage geschaffen — für die taktischen Verhältnisse südlich der Aisne und für die allgemeine Strategie. Durch große Energie und geschickte, reibungslose Umgruppierung innerhalb des angegriffenen Frontbogens ist es der Armee Boehn gelungen, unter nur geringem Geländeverlust (Marne-Brückenkopf bei Dormans, Vorsprung bei Chateau Thierry und schmaler Gebietsstreifen bis zur Aisne) dem gewaltigen Angriff Stand zu halten. Erst nachdem bereits eine mehrtägige Kampfpause eingetreten war hat die Oberste Heeresleitung eine noch weitergehende strategische Maßregel ergriffen: das Zentrum der Armee Boehn ist auf die Sehnenstellung La Fere en Tardenois (nicht zu verwechseln mit dem vielgenannten La Fere an der Oise) — La Ville en Tardenois (an der Ardre) zurückgenommen worden. Die neue Verteidigungsfront geht also von Nouvron (nördlich der Aisne) über die Höhen südwestlich von Soissons über Villemontoire—Hartennes—La Fere—La Ville—Thillois

und nördlich an Reims vorbei; also: Crisebachabschnitt, Ourcqbogen, Höhen beiderseits der Ardre. La Fere liegt 19 Kilometer nordöstlich von Chateau Thierry. Das ist die größte Tiefe des Geländeverlustes. Vier Kilometer fallen davon auf die neuerdings gemeldete Korrektur; die übrigen 15 waren durch allmähliche Abflachung des Frontkeiles aufgegeben worden. 19 Kilometer ist weit weniger als die Liste des deutschen Gewinnes nach dem Durchbruch am Damenweg.

Die Zurücknahme der Front war von beiden Seiten geradezu angekündigt worden. Trotzdem wird der Feind die Angelegenheit zu einer großen Sensation machen, wenn er sich auch dadurch getäuscht sieht, daß die neue Stellung nicht hinter der Fesle (oder gar der Aisne,) sondern weit vor ihr ausgebaut und bezogen worden ist. Unsere Heeresleitung mußte die Wahrscheinlichkeit solcher feindlicher Kommentare in Kauf nehmen, wie sie es ja natürlich überhaupt nicht verhindern kann, daß jede Pause und jede Unterbrechung in ihrem Angriffsfeldzug der feindlichen Stimmungsmache nützlich ist. Die politische Wirkung der einzelnen Schlachten wird durch dieses Gegengift, das unsere Kriegführung gewissermaßen in sich trägt, zweifellos abgeschwächt. Aber die Hauptsache ist und bleibt die strategische Wirkung. Dieser kleine Rückzug ist nötig gewesen und wird Nutzen bringen — so verstehen wir diese Maßnahme. Die Richtigkeit dieses Satzes, wie überhaupt der ganzen deutschen Strategie, kann durch keinerlei feindliche Kommentare berührt werden; entscheidend und allein maßgeblich ist lediglich der Gesamtausgang unseres Angriffsfeldzugs. Er ist durch diese Frontverkürzung, durch welche die Fortführung der feindlichen Offensive natürlich sehr beeinträchtigt wird zweifellos gefördert worden. Frankf. Ztg.

Die Verlegung unsres Kampfgeländes.

Berlin, 29. Juli. WTB. Die in der Nacht vom 26. zum 27. Juli nach sorgfältiger Vorbereitung durchgeführte, vom Feind zunächst unbemerkte Verlegung unseres Kampfgeländes in die Gegend bei Fere en Tardenois und Ville en Tardenois erfolgte erst nach gründlicher Zerstörung aller dem Feinde nutzbringenden Anlagen. — Die Meldung, daß ost- und westpreußische Regimenter, die bereits seit Wochen auf den Höhen nordöstlich Chateau-Thierry eingesetzt waren, am 28. Juli hervorragenden Anteil bei der siegreichen Abwehr starker feindlicher Teilangriffe bei und südöstlich Fere en Tardenois hatten, zeigt am deutlichsten die Lügenhaftigkeit der französischen Meldungen über die angeblichen ungeheuren deutschen Verluste. Diese französischen Erfindungen verfolgen lediglich den Zweck, die eigene Oeffentlichkeit über die infolge des rücksichtslosen Menscheneinsatzes selbst erlittenen außergewöhnlich hohen Opfer hinwegzutäuschen und die eigene über das Ausbleiben des entscheidenden Erfolges beunruhigte Volksstimmung zu beschwichtigen.

Tagesneuigkeiten.

Der Bürgerkrieg in Rußland.

Berlin, 29. Juli. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes" berichtet eine Moskauer Agentur, daß große Massakres bei der Einnahme von Syzran an der Wolga durch die Tschechen erfolgten. Die hingerichteten Arbeiter seien dort nach Hunderten, ja nach Tausenden zu zählen. Die Namen aller Mitglieder des dortigen Sowjets, die hingerichtet wurden, sind bekannt. Darunter befinden sich der Vorsitzende des Arbeiterrats, Skworczow, der von den Tschecho-Slowaken als Geisel festgenommen worden war, ferner der Arbeitskommissar Beliuski, der frühere Kriegskommissar Amienski, sowie viele andere. Der Wohnungsmiete-Kommissar Kriukow wurde vom Pöbel in Stücke zerrissen. Die Roten Gardisten wurden massenweise füsiliert. Die Hinrichtung erfolgte sofort nach der Wegführung aus dem Gefängnis in Gruppen von je 30 oder 40 Mann.

Aus Archangelsk laufen die ersten Meldungen ein über die zwischen der Bauernschaft im Murmangebiet und der Roten Garde sich entwickelnden Kämpfe. Die Anregung zu diesen Kämpfen gab die von Trotzki erlassene Order zur allgemeinen Mobilisierung. Die Bevölkerung will diesem Befehl nicht nachkommen, und verschiedene Dörfer, sowie Städte haben sich zum Kampf gegen die Sowjettruppen zusammengeschlossen.

Die Stellung der Bolschewiki erschüttert.

Berlin, 29. Juli. Der „Lokalanzeiger" meldet aus Wien: Der „Morgen" erhält von einer Moskauer Persönlichkeit einen Bericht, worin der baldige Sturz der Räteregierung als bevorstehend angekündigt wird. Es sei zwar gewagt, zu prophezeien, wenn der Sturz erfolgen werde. Er könne noch 2 bis 3 Monate sich hinziehen. Fest stehe jedenfalls, daß die Sowjetregierung das Ende des Jahres unter keinen Umständen mehr erleben werde. Die Gründe dafür seien darin zu suchen, daß der Verwaltungsapparat vollständig versagt hat. In allen großen Städten beginne die Bourgeoisie sich auf die Neuordnung der Lage vorzubereiten. In Petersburg breite sich die Cholera aus. Die Regierung sei ohnmächtig. Der Gewährsmann nimmt an, daß nach dem Sturz der Bolschewiki-Regierung eine kurze Uebergangsperiode des bürgerlichen Regimes eintreten werde, wonach dann die weiter rechts stehende Partei der Menschewiki mit Unterstützung der bürgerlichen Parteien das Ruder ergreifen werde.

Archangelsk in der Hand der Sowjets.

Köln, 29. Juli. Die „Kölnische Volkszeitung" berichtet aus Moskau: Die Petersburger Telegraphenagentur meldet, der Bericht, daß in Archangelsk englische Truppenabteilungen gelandet seien, wird jetzt kategorisch dementiert. Archangelsk ist nach wie vor in den Händen der Sowjetmacht.

Die Kämpfe in Ostsibirien.

Charbin, 25. Juli. WTB. (Reuter.) Bewaffnete Dampfer, die von General Horvath abgeschickt waren, vertrieben die Bolschewiki an der Mündung des Sungani in den Amur. Ein bewaffneter Dampfer, ein Motorboot und 4 Dampfer mit großen Vorräten wurden erbeutet. Die Kosaken von Kalminkof, die mit den Tschecho-Slowaken gemeinsam vorgehen und für den Ausmarsch nach Tschita die erforderliche Kavallerie stellten, haben den Druck, der auf Semenow ausgeübt wurde, erleichtert.

Helfferich in Moskau.

Moskau, 28. Juli. WTB. Staatsminister Dr. Helfferich ist heute hier eingetroffen und hat die Geschäfte der diplomatischen Vertretung übernommen.

Der Kindermord des Ministeriums Bratianu.

Bukarest, 27. Juli. Eine ergreifende Anklage gegen das System Bratianu veröffentlicht der rumänische Abgeordnete J. Theodorescu, ein bekannter Mitarbeiter der Zeitung „Lumina". Theodorescu erzählt: Von den gegen die Regierung Bratianu erhobenen Anklagepunkten macht, rein menschlich genommen, den tiefsten Eindruck der letzte Punkt, der sich auf das entsetzliche Martyrertum der Knaben im Alter von 12 bis 15 Jahren, der sogenannten „Pfadfinder" bezieht. Die Knaben, die zu militärischen Zwecken verwendet werden sollten, wurden von überall, insbesondere aus Bukarest, unbekannt von wem und auf wessen Befehl, in aller Eile weggeschleppt, nicht ordentlich gekleidet, ohne Lebensmittel, ohne Ordnung, zu Fuß inmitten des Winters. Bis nach Chitila ging die Sache noch. In Ploesti nach einem Marsch von 60 Kilometern bei eisigem Regen und tiefem Morast wurden sie von der Müdigkeit überwältigt. Viele von ihnen begannen sich zu beklagen und verlangen nach Hause. Die Bitten wurden aber streng zurückgewiesen und man verweigerte ihnen sogar das Geld, das den Kindern von ihren Führern weggenommen war. Von Ploesti ging der Weg weiter zu Fuß, ohne Kleider und ohne Essen, und die unglücklichen Kinder schleppten sich mühsam hinter den Truppen her, die vor den vorrückenden feindlichen Armeen flohen. In den verödeten Dörfern fanden die Flüchtlinge weder Nahrung noch Unterkunft. Von Buzau ab begannen die Kleinsten und die Schwächsten längs der vereisten und morastigen Straßen zusammenzubrechen. Aber niemand blieb stehen, um ihnen Hilfe zu leisten, weil alle von der Angst vor den unerbittlichen Geschützen und Bomben der Flugzeuge vorwärts getrieben wurden. Der Weg begann von den Leichnamen der Knaben besät zu werden, die von Hunger und Kälte oder auch von Kugeln und Bombensplittern niedergestreckt wurden. Von Focsani ab stieg die Zahl der Toten auf viele Hunderte. Bis in die Mitte der Moldau war mehr als die Hälfte dieser unglücklichen „Pfadfinder" tot, und in Husi, an der nördlichen Grenze der Moldau, trafen z. B. von einem Zug von 2000 Kindern kaum 47 ein.

Augenzeugen — so fährt der Abgeordnete Theodorescu fort — haben mir erzählt, daß sie in den verbrannten und verwüsteten Dörfern Leichname von Pfadfindern sahen, die von hungrigen Hunden zerfleischt wurden. Andere Leichname wurden auf den Feldern von den Wölfen gefressen. Die in Jassy Angekommenen wurden in den Sälen der Universität auf dem bloßen und gefrorenen Zementfußboden untergebracht. Am nächsten Morgen standen von den Gruppen von je 20 Unglücklichen kaum die Hälfte auf, die übrigen waren in der Nacht vor Kälte gestorben. Ein Teil der Knaben ging über den Pruth, um irgendwo nach einem unbekannten Bestimmungsort gebracht zu werden. Einer der Hauptschuldigen an diesen Greueln, dessen Name bei der parlamentarischen Untersuchung genannt werden soll, hat nicht weniger als 500 Kinder über den Pruth verschleppt. Nach einiger Zeit kehrte er aus Rußland zurück und brachte von dort — — 500 Totenscheine mit.

Seine erschütternden Schilderungen schließt Theodorescu mit den Worten: „Ich glaube genug gesagt zu haben, damit eine gründliche Verfolgung der Schuldigen an diesen Greueln stattfindet und nichts vernachlässigt wird, um die grausamen und wahnsinnigen Henker von Kindern der verdienten Strafe zuzuführen. Und ich hoffe, daß die Stimmen der Mütter sich machtvoll als ein schrecklicher Fluch erheben werden, damit der Gerechtigkeit Genüge geschieht."

Banditentum in Polen.

Königsberg, 30. Juli. Der „Lok.-Anz." schreibt: Gleich dem Generalgouvernement Warschau hat auch das östreichungarische Generalgouvernement in Lublin zur Bekämpfung des Banditentums scharfe Maßnahmen ergriffen. 700 polnische Anwärter aus den Feldgendarmeriekursen wurden angestellt. Ihre Zahl soll demnächst auf 2000 erhöht werden, auch sollen 300 Gendarmen aus der Monarchie bezogen werden.

Der Munitionsarbeiterstreik in England.

Basel, 29. Juli. WTB. Wie die Streiklage in Großbritannien heute tatsächlich steht, lassen die Telegramme nicht klar erkennen. Aus den englischen Zeitungen vom 25. Juli ist jedenfalls ersichtlich, daß Mitte der vergangenen

---

Auf ererbter Scholle.

Roman von Reinhold Ortmann.

8] (Nachdruck verboten.)

„Wenn er von nichts anderem schreibt, als von diesen langweiligen Geldsachen, warum soll ich es dann lesen?"

„Weil ich es für sehr nützlich halte, daß du endlich einmal erfährst, wie es um die Lebensgewohnheiten und den Charakter deines lieben Sohnes bestellt ist."

„Mein Gott, warum nennst du ihn so beharrlich meinen Sohn? Ich denke, er ist der deinige ebensowohl."

Der Baron von Bruchhausen seufzte.

„Freilich! Und es wäre wohl müßig zu untersuchen, wer von uns beiden diesen frevelhaften Leichtsinn auf ihn vererbt haben mag. Wir haben durch eine allzu nachsichtige Erziehung wohl gleichermaßen an ihm gesündigt."

„Es ist sehr freundlich, daß du mich aufgesucht hast, um mir so liebenswürdige Dinge zu sagen. Hast du vielleicht noch weiteres von derselben Gattung für mich in Bereitschaft?"

„Ich bin nicht gekommen, um dir Vorwürfe zu machen, sondern um ein ernstes Wort über die Zukunft mit dir zu reden. Denn so kann es unmöglich weitergehen. Ich will dir nicht zumuten, diesen ganzen, unerfreulichen Brief zu lesen, aber ich ersuche dich, einen Blick auf die letzte Seite zu werfen, wo Harald nach der langen Vorrede endlich dazu kommt, die Summe zu nennen, die er wieder einmal braucht, um sich aus den Händen seiner Gläubiger zu retten."

Die Baronin leistete der Aufforderung Folge, aber auf ihrem schönen, kalten Gesicht spiegelte sich weder Überraschung noch Schrecken.

„Ist das viel?" fragte sie. „Du weißt, daß ich über derartige Dinge kein Urteil habe."

„Ja, es ist viel — empörend viel für einen mit so reicher Zulage versehenen jungen Burschen wie Harald, und jedenfalls zu viel, als daß ich es aufbringen könnte, ohne mich vollends zu ruinieren."

Seine letzten Worte machten der bisherigen Gleichgültigkeit der schönen Frau plötzlich ein Ende. Sie sprang auf und fragte erregt:

„Was heißt das, Ewald? Es kann doch nicht im Ernst deine Absicht sein, ihn im Stiche zu lassen?"

„Ich kann nicht anders. Wenn es ihm gefiel, alle meine eindringlichen Mahnungen leichtsinnig in den Wind zu schlagen, so muß er eben tragen, was er sich selbst bereitet hat."

„Und du sagst das mit solcher Gelassenheit! Ich begreife in der Tat nicht, wie ein Vater es über sich gewinnen kann, so lieblose Worte zu sprechen. Wenn du von Harald verlangtest, daß er wie ein Lehramtskandidat leben sollte, so hättest du ihn eben nicht zum Offizier bestimmen dürfen."

„Es fällt mir nicht ein, derartiges von ihm zu verlangen, aber ich darf doch wohl erwarten, daß er sich als ein vernünftiger Mensch einigermaßen nach den Verhältnissen richtet. Wie unbedacht er auch in den Tag hineinleben mag, so weit kann seine Weltunkenntnis unmöglich gehen, daß er nicht wüßte, unter welchem furchtbaren Druck seit Jahren die deutsche Landwirtschaft seufzt und eines wie schweren Unrechts er sich schuldig macht, wenn er die Last meiner Sorgen so leichtfertig vermehrt."

„Mein Gott, wenn man dich hört, könnte man wahrhaftig glauben, du müßtest demnächst zum Bettelstab greifen."

„Nun, wer weiß, ob dieser Glaube allzuweit von der Wahrheit entfernt wäre! Rhinow ist mit Hypotheken in solchem Maße belastet, daß ich während der letzten Wochen umsonst die verzweifeltsten Anstrengungen gemacht habe, noch ein weiteres Kapital aufzunehmen. Und was das Schlimmste ist, ich bin seit mehr als einem Jahre mit dem größten Teil der Hypothekenzinsen im Rückstande. Es ist fast ein Wunder zu nennen, daß die Leute sich so lange geduldet haben."

„Nun, Sie werden sich auch weiter gedulden. Die Verhältnisse müssen sich doch einmal bessern und du wirst dann alles bezahlen."

„Eine sehr tröstliche Zuversicht — schade nur, daß ich sie nicht zu teilen vermag. Nein, meine liebe Leonie, ich wiederhole dir, so geht es nicht weiter, um so weniger, als meine Lage allem Anschein nach aufgehört hat, ein Geheimnis zu sein. Dieser Berringer würde es sonst schwerlich gewagt haben, mir sein unverschämtes Anerbieten zu machen."

„Berringer? Derselbe, mit dem du prozessierst? Und was für ein Anerbieten ist das gewesen?"

„Er schickte mir seinen Sohn mit dem Vorschlage, unsere Zwistigkeiten damit zu beenden, daß ich ihm das Vorwerk verkaufte. Auf den Preis würde es nicht ankommen und ich sollte von dem Geschäft auch sonst alle möglichen Vorteile haben."

„Nun? Und du hast abgelehnt?"

„Selbstverständlich! Ich würde eher verhungern, als daß ich diesem Gesindel meine Rettung verdankte. Oder bist du etwa der Meinung, daß ich hätte annehmen sollen."

„O nein! Du weißt, daß ich von diesen geschäftlichen Angelegenheiten nichts verstehe und daß ich mich da niemals einmische. Aber es interessiert mich zu hören, daß der Dr. Berringer bei dir gewesen ist. Berringer hat ja, soviel ich weiß, nur diesen einzigen Sohn. Ein hübscher und angenehmer Mensch, nicht wahr?"

Der Baron machte eine ungeduldige Bewegung: „Ich habe mir natürlich nicht die Mühe genommen, ihn daraufhin anzusehen. Bist du denn mit ihm bekannt?"

„Ganz oberflächlich. Er wurde mir während des letzten Winters irgendwo vorgestellt, als ich in Berlin war, um Irene heimzuholen. Und dann bin ich ihm hier ein paarmal auf Spazierfahrten begegnet. Er ist wirklich ein netter junger Mann und sitzt zu Pferde wie ein Husar."

„Meinetwegen wie ein Kosak! Ich denke, wir hätten besseres zu tun, als uns um die Familie dieses famosen Herrn Berringer zu kümmern. Nach dem Empfang, den ich ihm bereitet habe, wird sich der Herr Doktor schwerlich versucht fühlen, noch einmal den Vermittler zwischen seinem Vater und mir zu spielen. Und damit ist er für mich abgetan. Ich brauche doch wohl nicht zu fürchten, daß sich etwa hinter meinem Rücken irgendwelche Beziehungen zwischen meinem Hause und jener Sippschaft anspinnen."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Woche die Lage recht ernst war. Den 12000 Arbeitern in Coventry haben sich nämlich in Birmingham ungefähr 60000 Arbeiter angeschlossen und infolgedessen waren in letzterer Stadt allein 150000 Männer und Frauen müßig. Woolwich weigerte sich, der Streikbewegung beizutreten. Die Blätter veröffentlichen eine in äußerst starken Worten gehaltene Botschaft der Woolwicher Arbeiter an die Streikenden, worin letztere aufgefordert werden, sofort zur Arbeit zurückzukehren.

London, 28. Juli. WTB. Amtlich. Reutermeldung. Um 8 Uhr 30 abends wurde mitgeteilt: Die dem Munitionsministerium heute aus allen Teilen des Landes zugegangenen Nachrichten besagen, daß sich die Lage wesentlich gebessert hat, und daß die Mehrheit der Ausständigen wahrscheinlich morgen die Arbeit wieder aufnehmen wird.

Feindliche Vorstöße an der flandrischen Front.

Berlin, 29. Juli. W.B. Dem in der Nacht vom 27. zum 28. Juli in der Gegend des Kemmelgebietes vorübergehend gestrigerten feindlichen Artilleriefeuer folgten mehrere vergebliche Vorstöße feindlicher Abteilungen. Ebenso wurden Patrouillen bei St. Julien, an der Straße Ypern-Zonnebeke und am Yserkanal abgewiesen. Erfolgreiche eigene Streifabteilungen brachten mehrfach Gefangene ein. Bei Oppy scheiterte nach heftigem Artilleriefeuer gleichfalls ein starker feindlicher Vorstoß. — Feindliche Bombenabwürfe auf Douai richteten beträchtlichen Häuserschaden an und forderten Opfer unter der Bevölkerung.

Wer verhindert den Frieden?

In Hans Wram, Kriegsbilder aus Paris 1914—1917, ist neben anderem Erbaulichem Folgendes zu lesen: Während man in Frankreich diejenigen förmlich steinigt und moralisch für minderwertig erklärt, die vom Frieden überhaupt nur zu sprechen wagen, sieht man in Deutschland einen Friedensantrag nach dem andern stellen, einmal von der Regierung, dann vom Reichstag, dann wieder von beiden. Was glauben die naiven Seelen, die auf die Art die Siege der deutschen Armeen sabotieren, damit zu erreichen? Sie denken gewiß dem Frieden näher zu kommen. In Wirklichkeit verlängern sie nur den Krieg, denn nach jedem Antrag hatte ich in Paris Gelegenheit, in den führenden Kreisen, sowie beim Volke den einmütigen Schluß aufzunehmen: Nun erst recht nicht. Wenn der Feind um Frieden ansucht, so ist das ein Beweis, daß er nicht mehr kann, wir brauchen also nur festzubleiben und auszuharren, bis er uns um Frieden um jeden Preis bittet. Und an einer anderen Stelle: Was die deutsche Diplomatie uns an Diensten geleistet hat, sagte mir im Dezember 1916 eine Persönlichkeit in hoher Stellung, ist einfach fabelhaft. Wir könnten für uns keine bessere deutsche Regierung denken. Hier war die Stimmung noch vor vier Wochen recht bedenklich nach den furchtbaren Niederlagen in Rumänien. Wir wußten keinen Rat, das Volk begann unruhig zu werden; da kam Bethmann Hollweg und erwies uns einen Dienst, wie uns kein Verbündeter ihn hätte leisten können. Nach den Siegen in Rumänien, mit tausend Quadratkilometern feindlichen Bodens in Händen, bittet der Kanzler uns um Frieden! Können sie sich so etwas vorstellen, wenn Frankreich oder England in der gleichen Lage wären? Und so weiter bis zum Tollwerden. So ein genauer Kenner Frankreichs und persönliche Erfahrung! Und wie? Wenn ein Engel vom Himmel käme, er predigte tauben Ohren; denn die Scheidemann, Erzberger und alle ihre Freunde wissen es viel besser.

Deutsch-russische Annäherung.

Berlin, 30. Juli. Aus den russischen Zeitungen gewinnt man den Eindruck, daß der Sinn der „deutschen Orientierung" gewisser Gruppen und Parteien in Rußland der ist, daß, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt, die russische Oeffentlichkeit mit den Deutschen sich endlich abzufinden beginnt. Nicht um die Erhaltung Rußlands, sondern um die Wiederherstellung eines Rußlands geht es dabei, das, wenn auch auf verringertem Territorium, immerhin ein einiges nationales Ganze bilden soll. Die Bolschewiki haben nun die lang ersehnte „einige Revolutionsfront" erreicht. Ihr Bruch mit den Linkssozialrevolutionären ist endgültig. Ein Teil von diesen hat sich nach dem Gesandtenmord der bolschewistischen Partei angeschlossen und ist aus der früheren Partei-Organisation ausgetreten. Wenn man von einer geringfügigen Gruppe sozialdemokratischer Internationalisten, die sich von der Gorkigruppe abgespliitert haben und die Regierung unterstützen wollen, absieht, so steht die Bolschewiki-Regierung gegenwärtig mit ihrer Partei in dem parteipolitischen Gefüge der russischen Oeffentlichkeit völlig isoliert. Die Bolschewiki wissen und sagen es, daß der einzige Zweck der Orientierung der russischen Bourgeoisie nach der Ententeseite im Sinne Miljukows der Sturz der Bolschewiki ist. Die Sowjetorgane bemühen sich, Optimismus zur Schau zu tragen. Die „Zentral-Izwestia" vom 4. Juli schreibt von „der letzten Karte" der bolschewikifeindlichen Elemente, welche am 6. Juli in Moskau ausgespielt wurde. Zu gleicher Zeit sagt die Zeitung aber, daß es einen tödlichen Schlag für die Sowjetgewalt bedeuten würde, wenn Rußland in einen Krieg mit Deutschland verwickelt werden könnte.

Die Streikbewegung der englischen Munitionsarbeiter.

London, 30. Juli. WTB. Unterhaus. Reuter. In Beantwortung einer Anfrage über den Streik in den Munitionsfabriken sagte Churchill: Die große Mehrheit der Arbeiter in Birmingham und ein beträchtlicher Teil der Arbeiter in Coventry hat die Arbeit wieder aufgenommen. Es sei zu hoffen, daß auch in Woolwich die ruhige Ueberlegung die Oberhand behalten werde. Er hoffe, daß heute die Arbeit allgemein wieder aufgenommen werden würde.

Der Maisüberfluß in Argentinien.

Berlin, 30. Juli. Aus Haag wird dem „Berl. Lok.-Anz." mitgeteilt: Die „Tijden" meldet aus Buenos-Aires: Nachdem über 2 Millionen Tonnen Getreide durch die argentinische Kommission nach Europa verschifft worden sind, fehlt es auf den Märkten an weiteren Käufern. $2^1/_2$ Millionen Tonnen blieben übrig und da es gleichzeitig überall in Argentinien an Brennmaterial fehlt, hat man jetzt einen großen Teil des Maisüberschusses als Kohle verbrannt mit einem Verlust von 100 Millionen Dollar an Nationalvermögen.

Kühlmann — Nachfolger Kämpfs?

Berlin 30. Juli. Die „Voss. Ztg." und die demokratische „Berliner Morgenpost behaupten, es verlaute, der ehemalige Staatssekretär v. Kühlmann habe sich der Wahlkreisleitung der Fortschrittlichen Volkspartei des ersten Berliner Wahlkreises für die auf Mitte Oktober angesetzte Ersatzwahl für den verstorbenen Reichstagspräsidenten Dr. Kämpf zur Verfügung gestellt. Da Herr v. Kühlmann, soweit bekannt, bisher keine Beziehungen zur Fortschrittlichen Volkspartei unterhalten hat, so gibt die Presse diese Nachricht mit allem Vorbehalt wieder.

Asquiths Eintritt in die Regierung?

Berlin, 30. Juli. Aus Kopenhagen, 29. Juli, wird der „Voss. Ztg." berichtet: Der Eintritt Asquiths in die Regierung gilt für sicher. Er wird voraussichtlich kein Ministerium übernehmen, sondern das Amt des Lord-Kanzlers. Sein Zusammengehen mit der gegenwärtigen Regierung erfolgt ausschließlich unter dem Gesichtspunkt, daß die für Herbst ds. Js. angesetzten Neuwahlen für das Unterhaus unter Hintanhaltung von Parteikämpfen als ausgesprochene „Kakiwahlen" stattfinden sollen. Dadurch soll der einmütige feste Entschluß des Landes, den Krieg siegreich zu beenden, zum Ausdruck gebracht werden.

Hakki Pascha †.

Berlin, 30. Juli. WTB. Der türkische Botschafter Hakki Pascha ist gestern Abend nach 8tägigem schweren Leiden gestorben.

Im Westen liegt die Entscheidung.

Wien, 28. Juli. Die „Neue Freie Presse" bringt einen mit „Das fünfte Kriegsjahr" überschriebenen Artikel des Generalobersten und Kommandanten der 1. Armee-Leibgarde Freiherrn von Dankl, worin als Hauptursache den großen Völkerringens Haß, Neid, Größenwahn, und maßlose Herrschsucht der Feinde bezeichnet werden, deren Vernichtungswille unser Existenzwille entgegenstehe. Die große Koalition ist bereits gesprengt. Rußland, Rumänien, Serbien und Montenegro zerschlagen, Italien zurückgeworfen, aber im Westen tobt der Kampf weiter und im Westen liegt die Entscheidung. Dort müssen alle Kräfte eingesetzt werden, um den letzten Schlag zu führen und dadurch den Weg zu Verhandlungen freizumachen. Bevor hier die Entscheidung nicht gefallen ist, können Friedensangebote, Verhandlungen und Konferenzen nicht zum Ziele führen. Der Endkampf im Westen ist nicht zweifelhaft.

Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, 31. Juli 1917.

Ehrentafel.

Der Gefreite Chr. Theurer, Wagner von Ebershardt, erhielt zum Eisernen Kreuz II. Klasse und zur Denkmünze für 9jährige Dienstzeit auch noch die Silberne Verdienstmedaille.

Dem Gefreiten Fritz Stepper, Sohn des Bernhard Stepper in Schönbronn, wurde zum Eisernen Kreuz II. Klasse auch die Silberne Verdienstmedaille verliehen.

Die Verwundetenfürsorge des Württembergischen Roten Kreuzes. Der Württ. Landesverein vom Roten Kreuz hat seit Kriegsbeginn in die Etappe und auf den Kriegsschauplatz hinausgeschickt: 802 Krankenpflegerinnen, einschließlich Köchinnen und Laborantinnen, 1854 Krankenpfleger, einschließlich Träger und Transportpersonal. In den Heimatlazaretten sind tätig: 1710 Krankenpflegerinnen, 485 Laborantinnen und Köchinnen, 1159 Krankenpfleger, mithin ein Gesamtaufgebot für die Freiwillige Krankenpflege von 6010 Personen. An Geld wurde aufgewendet für 4 Vereinslazarettzüge $3^1/_2$ Millionen Mark. Für die Einrichtung und Instandhaltung von 111 Vereinslazaretten und 40 Genesungsheimen mit zusammen 10000 Betten, für die Behandlung und Verpflegung der Verwundeten in diesen waren bisher erforderlich 30 Millionen Mk. Sanitätshilfsmittel, Verbandmaterial usw. wurden hinausgegeben im Werte von 3,2 Millionen Mk. Der Gesamtaufwand nur für Zwecke der Verwundetenfürsorge beläuft sich also auf 36,7 Millionen Mark. Das sind Zahlen, die ein klares Bild von den ungeheueren Anforderungen der vier Kriegsjahre geben. Auch die Zukunft wird noch recht bedeutende Mittel für diese vornehmste Aufgabe des Roten Kreuzes verlangen. Diese Mittel aufzubringen, soll uns beim Eintritt in das 5. Kriegsjahr heilige Pflicht sein! Die Opferwoche des Roten Kreuzes in den Tagen vom 29. Juli bis 3. August geben uns Gelegenheit, diese vaterländische Pflicht zu erfüllen.

Erhöhung der Brotration. Vom 19. August 1918 ab tritt wieder eine Erhöhung der Brotration ein. Das Direktorium der Reichsgetreidestelle hat mit Zustimmung des Kuratoriums von diesem Tage ab die tägliche Verbrauchsmenge für den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung auf die frühere Menge von 200 Gramm Mehl festgesetzt. Diese Festsetzung gilt zunächst für die Zeit bis zum 30. September 1918. Bis dahin wird sich der Ausfall der Ernte besser übersehen lassen, als dies heute schon der Fall ist. Nach ihm wird sich dann die Bemessung des Verbrauches für die Zeit vom 1. Oktober ab richten.

r **Erhöhung der Kohlen- und Eisenpreise.** Zwischen den Vertretern des Kohlensyndikats und des Stahlverbandes sind Verhandlungen wegen Hinaufsetzung der Höchstpreise für Kohlen und Koks in Höhe von 3 ℳ pro Tonne mit Wirkung vom 1. Sept. d. Js. ab geführt werden; die Erhöhung der Eisenpreise beträgt 30 ℳ pro Tonne.

g **Wildberg,** 30. Juli. Unter dem Vorsitz seines Vizevorstandes, Herr Reg.-Rat Kommerell, hat am letzten Sonntag der landw. Bezirksverein für den unteren Bezirk eine landw. Versammlung hier abgehalten, die zwar ordentlich besucht, jedoch von den umliegenden Orten und der Stadt selbst besser hätte besucht sein dürfen. Der im Bezirk von früher her durch seine Tätigkeit und seine beliebten Vorträge gut bekannte Herr Professor Dr. Wacker-Hohenheim hielt einen der Tagesordnung gemäß instruktiven und belehrenden Vortrag über die die Landwirtschaft wesentlich berührenden Ackerbau betreffenden Fragen. Zu Beginn sei er Ausführungen besprach er zuerst in Anbetracht der bevorstehenden Ernte die verschiedenen Reifestadien der einzelnen Fruchtgattungen von der Früh- bis zur Totalreife. Vor der letzteren warnte er, während die Mittelreife, wo der Kernen bei dem Brotgetreide noch etwas biegsam sei, er eindringlich empfahl. Die Gerste dagegen soll erst, wenn der Kernen ganz hart sei, wegen Erzielung der gleichmäßigen Farbe etc. geerntet werden. Die Erntearbeiten, die in nächster Zeit bevorstehen, wurden von dem Redner in ausgiebiger Weise behandelt, das Schneiden, das Trocknen und das Einbringen. Neben der Sichel soll die Sense und noch besser die Getreidemäh- und Bindemaschine angewendet werden. An Stelle des ersten Instruments soll das zweite, noch besser das dritte in Anwendung gebracht werden. In Nachbarstaaten auch bei kleinem Besitz seien vielfach die Mähmaschinen in Anwendung. Das Trocknen des Getreides soll nicht wie gebräuchlich in Schwaden, sondern in Puppen, Zusammenstellen von kleinen Gärbchen gemacht werden. Selbst bei trockenem Wetter, noch viel mehr bei schlechtem Wetter sei dieses Verfahren empfehlenswert, da das dadurch erzielte Getreide nicht bloß eine bessere und gleichmäßigere Farbe erlange, sondern auch leichter zum Einfahren dadurch erzielt werde. Ueber den Ackerbau selbst gab der Redner verschiedene Winke, wie die Aecker herzurichten seien, um die höchsten Erträge zu erhoffen. Im Wesentlichen sollen die Grundstücke für die Bestellung des Sommergetreides im Herbst und Vorwinter so gepflügt und hergerichtet werden, daß sie über den Winter als Rauhfurche dalegen und im Frühjahr man sie nur mit der Egge zu bearbeiten braucht. Die Anwendung von Sämaschinen wurde von Dr. Wacker eindringlich gefordert, die einerseits wegen der Möglichkeit Behacken der Reihensaaten und der besseren Instandsetzung der Grundstücke, das beste Unkrautbekämpfungsmittel sei. Nicht minder empfahl er zur Bekämpfung des Hederichs das Ausstreuen von fein gemahlenem Kainit vermischt mit Ammoniak. Auf das Gebiet der Saatzuchtanstalt, deren Vorstand Herr Wacker ist, führte er mit seinen Ausführungen die Anwesenden, betonte, wie wesentlich notwendig es für den Landwirt sei, alle paar Jahre einen Sortenwechsel in seiner Wirtschaft einzuführen und dabei entweder von der Saatzuchtanstalt Original oder vom Abbau, oder wenigstens von einem anerkannten Saatgut sich anzuschaffen; die dadurch etwas vermehrten Kosten machen sich beim Wechsel reichlich bezahlt. Zum Schlusse ermahnte er die Landwirte, auch während des Kriegs in der Bebauung ihrer Grundstücke ihre Pflicht zu tun, damit unsere im Felde stehenden Soldaten mit uns zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes durchhalten können. Mit größter Aufmerksamkeit lauschten die Anwesenden den Ausführungen des Redners, die gerne gehört wurden. Namens der Versammlung wurde ihm auch der beste Dank für diesen belehrenden Vortrag ausgesprochen.

:: **Oberschwandorf.** Die Familie des Jakob Hölzle zum „Löwen" erhielt in den letzten Tagen die traurige Mitteilung aus dem Felde, daß ihr Sohn Fritz am 16. Juli an den Folgen eines Kopf- und Beckenschusses im Feldlazarett gestorben sei. Jedermann nimmt herzlichen Anteil an dem Leid der Familie, umsomehr, da Fritz ihr einziger Sohn war. Ehre seinem Andenken!

Aus dem übrigen Württemberg.

r **Tübingen.** In Dußlingen zielte ein Wachmann aus Scherz auf einen Jungen, der auf einem Baume saß. Plötzlich ertönte ein Schuß und der Junge fiel schwergetroffen vom Baume. Er war so schwer verletzt, daß er in die hiesige Klinik verbracht werden mußte.

r **Reutlingen.** Kinder haben in dem zum Zweck der Reinigung abgelassenen Schazkanal bei der Reim'schen Mühle, fast an der gleichen Stelle, wo die früheren Funde gemacht wurden, wiederum 160 ℳ in Gold gefunden. Da eine Umhüllung diesmal fehlte, auch der Betrag verhältnismäßig gering ist, wird angenommen, daß die Stücke das letztemal im Schlamm verborgen blieben.

r **Rottenburg.** Am Samstag berief in Stuttgart der sogenannte Ehrenausschuß des Verbands württ. Gewerbe- und Handwerkervereinigungen unter dem Vorsitz des Staatsrats v. Mosthaf über die Frage der Erbauung bezw. den Ankauf eines passenden Anwesens zu einem Handwerkererholungsheim. Zunächst wurde beschlossen, der Leitung des Unternehmens eine rechtskräftige Form zu geben. Die Erstellung eines Neubaus wurde abgelehnt. Dagegen wurde unter den vielen, noch zuletzt eingelaufenen Angeboten dem Bade Niedernau der Vorzug gegeben und beschlossen, das Bad anzukaufen. Von den Vertretern

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

der Handwerkskammer Reutlingen wurde der Wunsch der Stadtgemeinde Rottenburg zum Ausdruck gebracht, das Bad möchte auch in Zukunft mit Bad- und Wirtschaftsbetrieb dem Publikum zugänglich bleiben. Diesem Ansinnen wurde allgemein zugestimmt.

Letzte Nachrichten.

Sämtliche EKD.

Attentat auf den Generalfeldmarschall von Eichhorn.

Kiew, 30. Juli. WTB. Drahtb. Amtlich. **Gegen Generalfeldmarschall von Eichhorn und seinen persönlichen Adjutanten Hauptmann von Dreßler wurde nachmittags um 2 Uhr, als sie sich auf dem Wege vom Kasino zur Wohnung befanden, in der Nähe der Wohnung von einem in einer Droschke folgenden Mann ein Bombenattentat unternommen. Beide wurden schwer verletzt. Der Kutscher und der Attentäter wurden festgenommen.**

Kiew, 31. Juli. WTB. Drahtb. **Generalfeldmarschall v. Eichhorn ist gestern abend verschieden. Desgleichen ist auch Hauptmann v. Dreßler seinen Verletzungen erlegen.**

Heftige feindl. Angriffe an der albanischen Front.

Wien, 30. Juli. WTB. Drahtb. Amtlich wird verlautbart: Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wirkungslose feindliche Feuerüberfälle und Störungsfeuer gegen rückwärtige Räume. Oberleutnant Linke-Crawford erzielte seinen 27. Luftsieg.

An der albanischen Front erneute der Feind seine starken Angriffe gegen unsere Stellungen am südlichen Semeni Ufer und auf dem Höhenrücken des Mali-Sinjcis. Von unseren Truppen, die durch zähen Widerstand teils in tapferen Gegenangriffen alle Anstrengungen der Angreifer zunichte machte, verdienen das Budapester Landsturmbataillon III/29 und das Oberungarische (Kassaer) Grenzjägerbataillon Nr. 3 besonders hervorgehoben zu werden.

Der Chef des Generalstabs.

Die Kriegslage am Abend des 30. Juli.

Berlin, 30. Juli. WTB. Drahtb. Amtlich wird mitgeteilt:

Nach seiner Niederlage am gestrigen Tage verhielt sich der Feind heut ruhig.

Mutmaßl. Wetter am Mittwoch und Donnerstag.
Trocken und warm.

Efeu-, Akazien-, Faulbaum-, Goldregen- und Traubenkirschenblätter geben kein Laubheu.

Bestellt den „Gesellschafter!"

Für die Schriftleitung verantwortlich Paul Sage, Nagold.
Druck u. Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Karl Zaiser) Nagold.

Amtliches.

K. Oberamt Nagold.

Sammlung von Weißblech-Konservendosen und allen sonstigen außer Gebrauch befindlichen Gegenständen aus Weißblech und verzinntem Eisenblech.

Im Verfolg einer früher ergangenen Aufforderung vom 5. Oktober vor. Js. — Gesellschafter Nr. 236 — werden alle Kreise der Bevölkerung, geschäftliche Betriebe, Gastwirtschaften, Verpflegungsanstalten jeder Art, Haushaltungen usw. **wiederholt und eindringlichst aufgefordert,** die bei ihnen verfügbaren **alten Konservendosen aus Weißblech und hiezu nun auch noch alle sonstigen außer Gebrauch** befindlichen **Gegenstände aus Weißblech und verzinntem Eisenblech in** möglichst **sauberem Zustand an die** von den Herren Ortsvorstehern seinerzeit bestimmten **Sammelstellen oder an die Schulen ihrer Gemeinde sofort abzuliefern.**

Jede Verzögerung in der Ablieferung, oder gar Nichtablieferung bedeutet eine schwere Schädigung der Volksernährung und gereicht außerdem der Landesverteidigung zu großem Nachteil.

Es ist daher eine vornehme und ernste Pflicht von Jedermann, sowohl von der Bevölkerung, als auch von den Ortsvorstehern und Sammelstellen, **nach bester Möglichkeit zu einer restlosen Erfassung aller im Bezirk noch vorhandenen Gegenstände aus Weißblech und verzinntem Eisenblech das Seine beizutragen.**

Konservendosen aus **Schwarzblech, sowie verzinkte, verbleite und emaillierte Gegenstände** werden **nicht** entgegengenommen.

Die **Bezirkssammelstelle,** an welche die gesammelten Gegenstände abzuliefern sind, ist bei

Herrn Hauptlehrer Günther in Nagold,

von welchem sie im **„Roten Schulhaus" in Nagold** entgegengenommen werden.

Den 29. Juli 1918. Reg.-Rat Kommerell.

K. Forstamt Stammheim
OA. Calw.

Nadelstammholz-Verkauf

im schriftlichen Aufstreich.

Am Freitag den 9. August 1918 vorm. 9 Uhr in Stammheim im „Waldhorn" aus Staatswald Mittl. Schleifberg Kohlplatte, Vord. Reuthau, Vord. Mittl. u. Hint. Floßloch, Ober. Baiersbach Kastanienweg, Vord. Gebersloch, Lindenrain hütte, Unt. Jägerwiese, Mittl. Weiterstich, Waldacker, Mittl. Dick Schißle u. Buchhau: Langholz 1492 Fi., 354 Ta., 15 Fo mit Fm: 507 I., 793 II, 527 III., 182 IV., 93 V. 5 VI. Kl. Abschnitte: 57 Fi., 8 Ta., 1 Fo mit Fm: 16 I., 24 II., 10 III. Kl. Bedingungslose Angebote auf die einzelnen Lose, ausgedrückt in ganzen u. Zehntelprozenten der Forstpreise 1918 wollen unterzeichnet verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Nadelstammholz" versehen spätestens bis Freitag, den 9. August 1918 vorm. 9 Uhr beim Forstamt eingereicht werden, worauf die Gebotseröffnung im „Waldhorn" daselbst erfolgt. Losverzeichnisse u. Angebotsvordrucke von der K. Forstdirektion, G.I.H., Stuttgart.

Bestellungen

auf

Einmachgurken

(Essig und Salz)

nehme zu gegen

Ludwig Keck

Gemüse- und Obsthandlung

Nagold **Telefon Nr. 76.**

Walddorf OA. Nagold.

Am nächsten **Freitag, den 2. Aug. ds. Js. mittags 1 Uhr** bringen wir eine **ältere neumelkige**

Zug-Kuh

zum Verkauf. Liebhaber sind eingeladen.

Joh. Brezing, Schrein. Erben.

Nagold.

Die Steuer-Rückständigen

werden zur **alsbaldigen** Bereinigung ihrer Schuldigkeiten aufgefordert.

Der Brandschadensbeitrag für 1918

ist am **1. August** im **vollen** Betrag **zur Zahlung fällig.** Um Bezahlung auch dieser Schuld (Mittwoch oder Samstag) wird ersucht.

Den 30. Juli 1918.

Stadtpflege: Lenz.

K. Forstamt Altensteig

Stangen-Verkauf.

Am Samstag den 3. August mittags 4 Uhr in Spielberg im „Löwen" aus Staatswald Bertorenholz 8 Köjerswälle: 185 St. Baustangen I. und II. Kl., 168 St. Hagstangen desgleichen.

Eiersammeltag

Donnerstag Abend

6—8 Uhr

auf der Polizeiwache.

Stadtschultheißenamt.

Kleine Anzeigen

Ankäufe
Verkäufe
Vermietungen
Mietgesuche

haben im

Gesellschafter

Verloren
Gefunden
Geldmarkt
Stellengesuche
Stellenangebote

größt. Erfolg

Den verehrl. Schulheißenämtern empfiehlt

Antragscheine

um Erlaubnis zum

Schlagen von Ölfrüchten

und nimmt Bestellungen sofort entgegen

G. W. Zaiser, Buchdr.,
Nagold.

Ebhausen.

Ein Paar gute

Zug-Ochsen

verkauft

Johannes Kempf.

Kauft Most-

Ansatz, soweit Vorrat, zu je 150 Liter

Unterbadischer	8½ ℳ
dto. mit Süßstoff	11½ „
Dr. Schweizer's	10 „
dto. mit Süßstoff	12 „

Verl. g. Nachr. **Pock** erbd.
Bei 20 Flaschen 10% Rabatt.
C. Göppinger, Urach.

Tübingen.

Pferde zum Schlachten

sowie verunglückte, wenn auch nicht transportfähig,

kauft zu den höchsten Preisen.

Adolf Volz,
Pferdeschlächterei, Telefon 554.

Württ. Landesverein vom Roten Kreuz.

Aufruf!

Vier Kriegsjahre liegen hinter uns, Jahre schwerer Sorge und tiefen Leids, aber auch Jahre stolzer Erhebung und heldenhafter Opferfreudigkeit.

Und diese Opferfreudigkeit soll unserem Volke auch jetzt beim Eintritt in das 5. Kriegsjahr erhalten bleiben.

Die Entstehungstage des furchtbaren Weltkrieges, der unserem Vaterlande die Vernichtung bringen sollte, die Tage vom **29. Juli bis 3. August,** sollen auch diesmal für uns in der Heimat

Opfer-Tage

sein, **Gedenktage,** die uns aufs neue zurufen:

Helft dem Roten Kreuz in seiner Verwundetenfürsorge, in seiner Liebesgabentätigkeit, für seine Soldatenheime, in seiner Gefangenenfürsorge.

Helft den im Dienste des Vaterlandes krank und arbeitsunfähig gewordenen Schwestern und freiw. Krankenpflegern!

Helft mit an der Ausbildung und Fürsorge für Pflegerinnen vom Roten Kreuz, die sich auch im Frieden dauernd und berufsmäßig der Krankenpflege widmen wollen!

Zu geben, was wir können, das verlangt die Not der Zeit, heute mehr als je! Jeder sei dabei, wenn es gilt, einen Teil der **Dankesschuld** zu tilgen gegenüber unseren unvergleichlichen Truppen, die uns Heimat und Vaterland vor feindlichem Einfall und vor Verwüstung bewahrt haben.

Gebt und helft mit! Gebt alle!

Dann wird die 5. Wiederkehr des Jahrestags der Mobilmachung zu einer Kundgebung heißer Dankbarkeit und Treue, zu einem Gelöbnis felsenfesten Vertrauens in unser sieghaftes Heer.

Stuttgart, im Juli 1918.

(gez.) **Charlotte.**

Territorialdelegierter und Präsident: (gez.) **Dr. v. Geyer.**

Abteilung für Presse und Werbearbeit: (gez.) Hofrat **Bickes.**

Die Herren Ortsgeistlichen und Ortsvorsteher werden ersucht geeignete Sammlungen in die Wege zu leiten und das Ergebnis derselben an die Bezirkskasse einzusenden.

Nagold, den 27. Juli 1918.

Bezirksvertreter:
Reg.-Rat **Kommerell.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw